

Laudatio „TOM – der Medienpreis für Journalisten“ | Anabel Münstermann

22.11.2024 in Düsseldorf

„Kleiner Casimir – Sein Tod und unsere Freundschaft“ Von Viktoria Kleber und Sabrina N´Diaye

Dieser Film ist nicht einfach ein Film, er ist eine Ode an den Wert einer Freundschaft, wenn der Tod das Leben kreuzt.

Viktoria Kleber und Sabrina N´Diaye sind Fernsehjournalistinnen, Kolleginnen und Freundinnen. Als sie zufällig zeitgleich schwanger sind, beschließen sie, gemeinsam einen Film zu machen. Darin gehen sie der Frage nach, in welcher Welt ihre beiden Jungs groß werden. Miguel als Sohn einer schwarzen Mama und Casimir als Sohn einer weißen. Es gibt viel zu staunen und zu lachen. Vom gemeinsamen Ultraschall über die ersten Spaziergänge mit Kinderwagen. Miguel und Casimir sind auf dieser Welt, sie bereichern ihre Mütter – und die Dreharbeiten.

Doch ihr Film ist kein Spielfilm, basiert nicht auf einem gescripteten Drehbuch. Ihr Film ist echt. Mitten in den Dreharbeiten passiert etwas, das das Filmvorhaben jäh zum Stillstand bringt. Stillstand, vor allem für Viktoria. Casimir, ihr kleiner Sohn, stirbt. Unerwartet, noch vor seinem ersten Geburtstag. Viktorias Leben schlittert in einen Ausnahmezustand - wie weitermachen? Ohne Casimir? Auch für Sabrina eine enorme Herausforderung. Wie kann ausgerechnet sie, deren zweiter Sohn lebt, wächst und ihr Leben bereichert, ihrer Freundin Viktoria beistehen? Den fast fertigen Film hat sie gedanklich längst abgehakt.

Doch Viktoria will weitermachen, einen anderen Film machen. Einen Film, der ihre Freundschaft in den Fokus rückt. Mit der Abmachung (für Viktoria), dass sie zu jeder Zeit aus dem Filmprojekt aussteigen kann, begeben die beiden Filmemacherinnen sich auf eine intensive, experimentelle und oft auch schmerzhaft erfahrungsreiche Reise.

Sie rücken nun selbst in den Fokus des Filmes, verlassen ihre journalistische Schutzzone, die es ihnen nicht mehr erlaubt, neutral und distanziert zu bleiben. Sie geben Einblicke in ihre Innenwelten. Hautnah und ungeschönt.

„Da gehen wir jetzt zusammen durch“, beschließen sie. Behutsam nehmen sie den Zuschauer mit in die Welt ihrer Freundschaft. Sie sprechen Fragen aus, die sich jeder stellt, der schon einmal Trauer und Trauernde erlebt hat. Casimir ist tot. Sabrina ist oft überfordert mit diesem Schicksalsschlag. Wie darf auch sie trauern?

Die Eine in einer Blase – beinahe ausgeschlossen aus dem bunten Riesenrad des Lebens, welches sich für all die anderen weiterdreht. Die Andere, die nicht weiß, wie sie mit der Freundin und deren Verlust umgehen soll.

Der Film betritt ungewohntes Terrain. Aus der Zufälligkeit des Schicksals entstanden, wächst vor der Filmkamera ein offenes, fragendes Portrait einer Frauenfreundschaft heran. Ein Filmportrait, das schließlich, trotz seiner zutiefst persönlichen Art und Weise, ein gelungenes Beispiel für ernsthaften und herausragenden Journalismus liefert.



Wir erfahren als Zuschauer, dass die Trauer über den Verlust eines Kindes weder Zeiteinheiten noch Maßstäbe kennt. Dass Trost spenden nur wenig Regeln hat.

Was wir aber verstehen und hautnah miterleben. Schweigen aus Angst vor falschen Fragen ist keine Option. Die beiden Frauen gehen mutig in den Austausch miteinander.

Sie betreiben dabei kein Seelenstriptease, überfordern uns als Zuschauende an keiner Stelle. Unmerklich liefern sie mit ihrem Film auch eine Art Hilfestellung, zeigen auf, welche Schritte sie gehen, welche Hilfen sie aufsuchen, seien sie professioneller Art oder im Gespräch mit anderen Betroffenen. Die Bedeutung der Menschen, die einem nahe stehen, wird deutlich.

Flo, ihr Mann und Casimirs Vater, ist Viktorias wichtigster Begleiter. Auch er ist, mitten in seiner größten Not, Protagonist geworden und damit natürlicher Teil der Reportage, genau wie viele andere, die im Mikrokosmos des verwaisten Paares zu Überlebenshelfern werden.

Schweres kommt bisweilen leichtfüßig daher, bietet im Drama dieser Geschichte auch Momente zum Luftholen, zum Nachspüren.

Die Kamera unterstützt mit einer zurückgenommenen und wohl gewählten Bildsprache den Gesamteindruck des Filmes. Sie ist nah dran an den beiden Freundinnen, zieht sich aber behutsam zurück, wenn es zu intim wird. Sie hält nicht schonungslos drauf, auf das Weinen und den Schmerz, liefert die Protagonisten nicht aus.

Auch der Schnitt folgt dieser Idee des Nebeneinanders von Leben, Weiterleben, Tod, Aushalten, Trauern, Leben, Lachen und Lieben.

Ein leerer Trip-Trap Stuhl, eine Schnuller Kette, ein Grab – Stilleben der Leere, denen sich bunte Bilder des Lebens anschließen. Der Blick auf den kleinen Miguel, der mit seinem Auto spielt, von seiner Mama geküsst wird.

Den beiden Filmemacherinnen ist es gelungen, in diesem schwierigen Experiment, den Drahtseilakt zwischen Nähe und Distanz zu meistern.

Ein berührender und ehrlicher Film, der sich schonungslos, doch niemals voyeuristisch der Frage nähert, wie geht Freundschaft, wenn der „worst case“ eintritt? Wenn das Kind der Freundin stirbt, einfach so, ohne Vorwarnung?

Kleiner Casimir, sein Tod und unsere Freundschaft – Sabrina N'Diaye und Viktoria Kleber zeigen mit ihrem Film, worauf es in einer Freundschaft wirklich ankommt, wenn der Tod das Leben erschüttert.

Miteinander sprechen, im ehrlichen Austausch bleiben. Denn es sind nur die Menschen, die dir helfen, weiterzugehen, wenn du denkst, das Leben ist zum Stillstand gekommen.

Und genau dafür steht der TOM Medienpreis – diese sehr besondere Bronze Skulptur des kleinen Jungen, der bis zu seinem Tod läuft und neugierig in diese Welt blickt. In der Erinnerung sind Tom, Casimir und all die anderen verstorbenen Kinder immer in Bewegung.

Viktoria Kleber und Sabrina N'Diaye haben ihn unbedingt verdient.

